Aristophanes

Johannes Wagner.

Die metrischen Hypotheseis

zu Aristophanes.

Wissenschaftliche Beilage zum Jahresbericht
des Askanischen Gymnasiums. Ostern 1908.

Die metrischen Hypotheseis zu Aristophanes.

Von

Prof. Johannes Wagner.

BERLIN
Weidmannsche Buchhandlung.
1908.

1908. Programm Nr. 62.

Mit Ausnahme der Thesmophoriazusen haben die Scholien sämtlicher aristophanischen Komödien neben Einleitungen in Prosa auch je eine solche in Versen. Diese in jambische Trimeter gefafsten metrischen Hypotheseis tragen in der Mehrzahl die Überschrift *Ἀριστοφάνους γραμματικοῦ ὑπόθεσις*, so die zu Vesp. und Av. in Ravennas und Venetus, die zu Equ. und Pac. im V, die zu Eccl. in *Γ*, oder *Ἀριστοφάνους ὑπόθεσις*, so die zu Ran. im R, die zu Plut. im V. Drei, die zu Ach. und Lys. im R überliefert, die zu Nub. im V, sind ohne ähnliche Überschrift, offenbar aber gleichen Ursprungs. Mit der Angabe *Ἀριστοφάνους γραμματικοῦ ὑπόθεσις* oder *Ἀριστοφάνους ὑπόθεσις* soll, das ist die fast allgemeine Annahme, besagt werden, dafs der Verfasser der betreffenden Hypothesis der Namensvetter des Komödiendichters Aristophanes ist, der zwei Jahrhunderte nach diesem in Alexandria tätige, berühmte Grammatiker Aristophanes aus Byzanz. Gegen diese Angabe der Überlieferung hat sich seit sechzig Jahren fast einmütiger Widerspruch erhoben. Da ich neue Gesichtspunkte gefunden zu haben glaube, von denen aus die Lösung der Frage möglich erscheint, soll hiermit in eine erneute Untersuchung eingetreten werden.

Von der Übertreibung, die sich Nauck, Aristophanis Byzantii fragmenta p. 256, zu schulden kommen liefs, indem er die metrischen Hypotheseis in die Zeit der Tzetzes (12. Jh.) verweisen wollte, was dann Schneidewin und Dindorf noch überboten, indem sie gar von Triclinius und Thomas Magister redeten, von diesen Übertreibungen ist man zurückgekommen. Schon die einfache Überlegung, dafs die Handschriften, in denen die metrischen Hypotheseis enthalten sind, um ein bis zwei Jahrhunderte älter sind als die genannten Byzantiner, hätte davon abhalten sollen. Sodann ist trotz starker Verderbnis der Hypotheseis deutlich erkennbar, dafs in ihnen die antike Prosodie gewahrt und nicht etwa die silbenzählende Metrik der Byzantiner angewendet ist. Sie müssen demnach in vorjustinianischer Zeit entstanden sein, und so verlegt v. Wilamowitz, Einleitung in die griechische Tragödie S. 145, ihre Abfassung ins 2. Jh. nach Chr., also gerade tausend Jahre früher als Nauck.

Überliefert sind die metrischen Hypotheseis in recht schadhaftem Zustande. Im R sind sie nicht als Verse geschrieben, sondern wie Prosa beliebig abgebrochen. Schon dieses Fehlen eines äufserlichen Schutzes, wie ihn die Verszeile gewährt, konnte das Entstehen von Fehlern begünstigen. Dazu kam, dafs die Hypotheseis ja nur zu den Scholien gehörten, die natürlich mit weniger Sorgfalt behandelt werden durften. So können wir uns nicht wundern, wenn einige von

ihnen unvollständig sind, so ach.[1]), von dem nur Vs. 1—7 (*ποιητής*) im R enthalten sind; die folgenden Verse, aus der Aldina stammend, Vs. 7f. vielleicht aus Hypoth. I, 16f. zurechtgemacht, werden gegen den Schlufs hin völlig unverständlich. Auch nub. scheint unvollständig zu sein, aber weniger am Schlufs, den Meineke nicht glücklich durch Ansetzen der zwei Zeilen: *τὸ δὲ δρᾶμα τοῦτο τῆς ὅλης ποιήσεως* | *κάλλιστον εἶναί φησι καὶ τεχνικώτατον* aus einer andern Hypothesis aufzufüllen versucht hat, vielmehr bin ich der Ansicht, dafs man hinter Vs. 1 eine Lücke von zwei Versen anzunehmen hat; darüber später mehr. Geradezu trostlos ist aber der Zustand, in dem pac. überliefert ist. Umsomehr ist der Scharfsinn anzuerkennen, den man aufgewendet hat, um diese Hypothesis lesbar zu machen; mit am besten ist dies Nauck gelungen. Von den beiden in R und V mit der Überschrift *Ἀριστοφάνους γραμματικοῦ ὑπόθεσις* erhaltenen war vesp. mit Hilfe beider Handschriften leicht herzustellen. Die Gestalt, in der sie bei Bergk erscheint, bietet in metrischer Hinsicht kaum einen Anstofs. Vs. 6 könnte auffallen wegen der Cäsur nach dem dritten Fufs. Indes, wenn der Hypothesiograph eines Dichters, der z. B. in den ersten zweihundert Versen der Acharner nicht weniger als 15mal jene Cäsur anwandte (Ach. 78, 83, 96, 111, 113, 117, 130, 141, 147, 148, 162, 170, 172, 180, 194), ohne Bedenken von ihr gleichfalls reichlich Gebrauch machte, so kann man ihm dies kaum verargen. Sie findet sich aufserdem ach. 1, equ. 3, 6, nub. 7, av. 3, 10, ran. 1, 2, 8, eccl. 6, 8, plut. 2; pac. bleibt natürlich aufser Betracht. Weniger günstig als mit vesp. steht es mit av. Vs. 3 hätte Bergk das aus der Aldina stammende *ἀπραγμόνων* einsetzen sollen statt des vom R gebotenen, unbrauchbaren *ἀπράγμονα*. Ein schlimmerer Fehler steckt in Vs. 4, wo nicht nur *ὄρνις*, dessen langes *ι* den Vers zerstört, sondern auch das vorangehende *εἰς δ'* nicht richtig ist. Geheilt ist die Stelle bisher nicht; ich komme später darauf zurück. Von equ. ist Vs. 10, den Nauck unter den monstrosi anführt, verdächtig wegen der drei Tribracheis; auch diesen beabsichtige ich noch zu behandeln. Über die metrische Beschaffenheit von pac. habe ich wohl nicht nötig Worte zu verlieren. Mit Recht hat eccl. 2 bei Nauck Entrüstung erregt. Aber die erste Hälfte des Verses ist offenbar verdorben; Bergks Vorschlag, statt *προκαθίζοντα*, das aufserdem keinen Sinn gibt, *προκαθίζειν* zu schreiben, beseitigt den schlimmsten Anstofs. Im übrigen ist die Hypothesis, in metrischer Hinsicht wenigstens, in Ordnung. Dasselbe ist der Fall mit ran., deren 3. Vs. Brunck durch Einsetzen von *ἀναγαγεῖν* statt des handschriftlichen *ἀνάγειν* verbessert hat. Stärker beschädigt ist plut., und zwar nicht nur in Vs. 4, wo Bergk das handschriftliche *ἀνδρί*, Dindorf folgend, in *ἀνέρι*, meiner Meinung nach nicht mit Recht, geändert hat, sondern auch in Vs. 8, der eine Lücke und am Schlufs einen metrischen Fehler enthält. Dindorf scheint hier in jeder Hinsicht das Richtige getroffen zu haben. Über ach. 1—7 (*ποιητής*), aus dem R herrührend, ist in metrischer Hinsicht nichts Besondres zu bemerken. Auch die nächsten anderthalb Verse könnten allenfalls genügen; aus den folgenden beiden läfst sich kein vernünftiger Sinn ermitteln. Vs. 10 enthält eine deutliche Entlehnung aus Soph. Trach. 1170f. *μόχθων τῶν ἐφεστώτων ἐμοὶ* | *λύσιν*. In lys. ist der letzte Vers nicht in Ordnung. Brunck hat durch Einsetzen von *τιθέμενοι* und am Schlufs *ἐξώρισαν* den Schaden geheilt. Bereits erwähnt habe ich nub. Hier ist noch zu bemerken, dafs Vs. 4 und 6 beschädigt sind; ich werde beide später behandeln. Wenn

---

[1]) Mit kleinem Anfangsbuchstaben bezeichne ich die metrische Hypothesis des betreffenden Stückes. Die Citate aus Aristophanes gebe ich nach der Ausgabe von Bergk, die aus den Scholien nach der von Dübner.

wir das eben Erörterte zusammenfassen, so kommen wir zu dem Ergebnis, dafs die Verse, soweit sie heil sind, keinen Anlafs zu sonderlichem Tadel geben; damit ist freilich nicht gesagt, dafs sie hervorragend schön sind. Ich gebe sogar zu, dafs sie, was Aristophanes etwa *εἰς εὐτέλειαν συγγεγραμμένοι* nennen würde, flüchtig hingeworfen sind.

Auf eine Beobachtung, die ich hinsichtlich der Verstechnik der Hypotheseis gemacht habe, möchte ich noch hinweisen. Bekanntlich darf im sechsten Fufse des jambischen Trimeters nur ein Jambus stehen. Der Dichter mufs sich also, während er in allen übrigen Füfsen namentlich des komischen Trimeters reichlich Freiheit geniefst, jedesmal für diese Stelle zwei Silben im Werte von ⏑⏓ sichern. Das führt dazu, dafs gewisse Wörter für den sechsten Fufs eine Art Übergewicht erlangen, das sich auch dann geltend macht, wennn sich noch andre geeignete Wörter im Verse finden sollten. Das Ohr ist daran gewöhnt, diese bevorzugten Wörter gerade dort zu hören, und so geraten sie dem Dichter wie von selbst an das Versende. So findet sich *τρόπου* (vesp. 10) bei Aristophanes nur am Ende eines jambischen Trimeters: Vesp. 1002, Av. 109, Thesm. 93, 574, Plut. 630, Fr. II, 1016 (3)[1]), ebenso *λόγῳ* (lys. 4): Ach. 513, Av. 30, *ἰδών* (ran. 6) bei 10 Stellen 7mal am Versende: Ach. 5, 15, 1184, Nub. 1171, Av. 150, 860, Ran. 307, *τινὲς* (ach. 1, 4, av. 1) bei 9 Stellen 7mal am Versende: Ach. 179, Pac. 839, 850, Av. 1013, 1525, 1583, Lys. 65, dazu noch Fr. II, 1005 (1), der Accusativ sogar in sämtlichen Stellen am Versende: Pac. 831, Av. 82, Lys. 463, Thesm. 1178, *πόλιν* (av. 3) bei 39 Stellen 26mal am Versende: Ach. 372, Equ. 1175, Nub. 69, Av. 36, 123, 127, 172, 173, 196, 921, 957, 964, 1277, 1280, Lys. 912, 1002, Ran. 1458, Eccl. 108, 194, 210, 229, 430, 455, 555, Plut. 378, 911, *ἔρχεται* (lys. 8) bei 9 Stellen 8mal am Versende: Vesp. 1322, 1415, 1505, Av. 1712, Lys. 727, Ran. 168, Eccl. 1128, Plut. 749, *χρυσίον* (ach. 3) bei 7 Stellen 5mal am Versende: Ach. 102, 103, 113, Equ. 472, Plut. 357, *πράγματα* (av. 7) stets (33mal) am Versende: Ach. 474, 1141, 1142, Equ. 130, 187, 214, 241, Nub. 228, 741, 1110, 1216, 1453, 1455, Vesp. 1474, 1496, Pac. 691, Av. 931, 1120, 1252, 1507, Lys. 32, 420, 756, Thesm. 651, 767, Eccl. 107, 175, Plut. 20, 102, 649, 652, 856, 919, *πραγμάτων* (equ. 7) bei 16 Stellen 13mal am Versende: Equ. 624, 1006, 1010, Nub. 695, 1284, 1459, Vesp. 1426, Pac. 191, Ran. 185, 1122, Eccl. 557, Plut. 907, 1112, *Εὐριπίδην* (ran. 10) bei 6 Stellen 5mal am Versende: Ach. 394, 484, Ran. 794, Eccl. 826, 829, *ἐκκλησίας* (eccl. 2) gleichfalls bei 6 Stellen 5mal am Versende: Ach. 19, Thesm. 277, Eccl. 83, 376, Plut. 725, aufserdem Fr. II, 1005 (1). Doch ich will nicht weiter durch eine Flut von Beispielen ermüden. Deutlich geht aus ihnen hervor, dafs eine Anzahl von Wortformen bei Aristophanes vorzugsweise oder ausschliefslich am Ende eines jambischen Trimeters angesiedelt ist. Wenn der Hypothesiograph mit dem Dichter in dieser Eigentümlichkeit übereinstimmt, so werden wir das begreiflich finden. An Nachahmung oder Entlehnung haben wir nicht nötig zu denken. Unbewufst klingt bei ihm an, was er öfters bei Aristophanes gelesen hat. Doch es gibt auch Fälle ganz anderer Art. So lesen wir nub. 6 am Versende *πικραί*. Bei Aristophanes findet sich das Wort im jambischen Trimeter an drei Stellen, aber niemals am Versende. Dagegen hat Menander bei 10 Stellen *πικρός* 6mal am Versende: Fr. IV, 72 (13), 96 (3), 117 (4), 252 (61), 286 (237), 290 (259a). In vesp. 3 steht *νόσον* am Versende. Aristophanes wendet das Wort 9mal an, doch nur einmal am Versende, Menander hingegen bei 5maligem Gebrauche 4mal am Versende: Fr. IV, 93 (2), 164 (1),

---

[1]) Ich citiere nach Meineke, Fragmenta Comicorum Graecorum. 5 voll.

236 (14), 270 (161). *Κακῶν* (plut. 9)setzt Aristophanes bei 13 maliger Verwendung 6 mal ans Versende, Menander bei 11 Stellen 7 mal: Fr. IV, 94 (3), 208 (2), 230 (5), 239 (19), 263 (123), 275 (184), *Γεωργός* 65. *Πάλιν* (ach. 2, lys. 7) steht bei Aristophanes unter 59 Stellen 33 mal, bei Menander unter 14 Stellen 10 mal am Versende: Fr. IV, 78 (1), 107 (2) zweimal, 142 (2), 156 (1), 170 (7), 208 (2), 223 (1), 227 (2), 294 (289). *Λεγόμενος* (vesp. 5) hat Aristophanes, der es zweimal verwendet, niemals am Versende, Menander bei 5 maligem Gebrauche 3 mal am Versende: Fr. IV, 139 (2), 156 (1), 189 (1). *Τοὐναντίον* (nub. 3) hat Aristophanes zweimal, aber nicht am Versende, Menander gleichfalls zweimal, aber nur am Versende: Fr. IV, 205 (2), 206 (1); dazu kommt noch *τἀναντία* IV, 222 (1). In einer Reihe von Beispielen ist der Prozentsatz bei Menander dem bei Aristophanes völlig gleich. So verwendet auch Menander das bereits erwähnte *πράγματα* ausschliefslich am Versende, 7 mal: Fr. IV, 141 (1), 156 (2), 247 (13), 266 (138), 276 (191), 324 (463), 326 (474), ebenso *τἀγαθά* (plut. 10) sowohl Aristophanes, Ran. 1462, Eccl. 781, Plut. 651, als auch Menander, Fr. IV, 229 (4), 234 (11), 264 (126), *Γε.* 53, stets am Versende. *Σφόδρα* verwendet Aristophanes bei 21 Stellen 17 mal am Versende: Ach. 257, 371, 509, 1059, Nub. 135, Vesp. 152, 1355, 1428, Thesm. 466, 613, Ran. 54, 88, Eccl. 357, Plut. 25, 645, 745, 1101, Menander bei 12 Stellen 10 mal am Versende: Fr. IV, 102 (4), 125 (3), 135 (2), 137 (1), 154 (4), 198 (5), 199 (8), 222 (1), 230 (5), 266 (137). Die übrigen Dichter der Komödie sind für unseren Gegenstand kaum von Bedeutung. Nur einmal übertrifft Antiphanes den Menander, bei Verwendung von *τινές* (ach. 1, 4, av. 1) am Versende (6 : 4). Neben dem Anklingen an Aristophanes ist das an Menander bei unserem Hypothesiographen deutlich wahrnehmbar. Es zeugt von seiner grofsen Vertrautheit auch mit diesem Dichter. Nun wissen wir aber, dafs Aristophanes von Byzanz, dem unter den 10 metrischen Hypotheseis 7 durch die Handschriften zugeschrieben sind, den Menander aufs höchste verehrte. Ein auf diesen Dichter verfafstes Epigramm (Nauck, p. 250) lautet:

Ἀλλά σε δεύτερ' ἔταξε σοφὸς κρίνειν μετ' ἐκεῖνον
Γραμματικὸς κλεινὸς πρόσθεν Ἀριστοφάνης.

Mit dem *ἐκεῖνος* ist Homer gemeint, nach dem also dem Menander der nächste Platz gemäfs dem Urteile des Aristophanes gebührte. Der berühmte Gelehrte soll seiner Begeisterung für Menander sogar in poetischer Form Ausdruck verliehen haben. Syrian (Nauck p. 249) berichtet: *εἰς ὃν (Μένανδρον) καὶ Ἀριστοφάνης ὁ γραμματικὸς εὐστοχώτατα εἶπεν* (cod. Ven. *πεποίηκεν*) *ἐκεῖνο·*

Ὦ Μένανδρε καὶ βίε,
πότερος ἄρ' ὑμῶν πότερον ἀπεμιμήσατο;

Ist in dieser Angabe alles in Ordnung, so lernen wir damit Aristophanes von Byzanz als Dichter kennen. *Εὐστοχώτατα* mag das gesagt sein, aber ein *ποιητής* spricht meiner Meinung nach daraus nicht. Schön ist auch nicht das *πλήρωμα,* das nach Angabe der Scholien Aristophanes von Byzanz für einen verloren gegangenen Vers hinter Av. 1342 entweder selbst erfand oder anderswoher einsetzte:

Ἐρῶ δ' ἐγώ τι τῶν ἐν ὄρνισιν νόμων.

Indes das Urteil hierüber ist Sache des Geschmacks. Worauf es mir hauptsächlich hier ankommt, ist, dafs die Überlieferung von der Abfassung der metrischen Hypotheseis durch Aristophanes von Byzanz eine Stütze findet in der von mir beobachteten verstechnischen Eigentümlichkeit der Hypotheseis

Ich wende mich dem Sprachgebrauch der Hypotheseis zu. Wenn wir da vielfach Übereinstimmung mit dem Komödiendichter Aristophanes antreffen, so nimmt uns das nicht wunder. Niemand wird darin Entlehnung sehen, weder in der Übereinstimmung von *ἐκκλησίας οὔσης* (ach. 1) mit Ach. 19, wo aufserdem der Ton auf dem hinzutretenden *κυρίας* liegt, noch von *κατεσθίοντα .... τὰ κοινὰ χρήματα* (equ. 3) mit Equ. 258, noch von *πατέρα παῖς* (vesp. 1) mit Nub. 1415 und Thesm. 1056, beides übrigens Parodien des Euripides, noch von *εἴρξας .... ἔνδον* (vesp. 1f.) mit Ach. 330 und Vesp. 70, noch von *ὀρνίθων γένος* (av. 5) mit Av. 1707, 1727, noch von *πράγματα .... παραλήψοντ'* (av. 7f.) mit Eccl. 107, noch von *μένωσί τ' οἴκοι* (lys. 5) mit Av. 1027 und Eccl. 464, noch von *γενομένης ἐκκλησίας* (eccl. 2) mit Aristophan. Fr. II, 1005 (1). Das sind sämtlich Übereinstimmungen, die auch ohne die Absicht der Entlehnung infolge der Vertrautheit des Hypothesiographen mit dem Komödiendichter Aristophanes zu stande kommen konnten. Aber er ist keineswegs von diesem durchweg abhängig, sondern verwendet eine ziemlich grofse Zahl von Wörtern, die sich bei Aristophanes nicht oder in anderer Bedeutung finden. So setzt er ach. 6 *καθάπτεται*, das Aristophanes nicht gebraucht, während es, abgesehen von Homer, seit Thucydides überall in der attischen Prosa zu lesen ist. In equ. 1 steht *τὸν καλούμενον*, das bei Aristophanes niemals in dieser Bedeutung vorkommt, während es seit Xenophon in der Prosa, auch bereits in der alten Komödie (Fr. II, 859) und weiterhin immer stärker im Gebrauch ist. *Παραλογισμός* (equ. 4), bei Aristophanes nicht vorhanden, findet sich, seitdem es Aristoteles in der Bedeutung „Trugschlufs" anwandte, bei Polybius zuerst in der von „Trug, List"; aber bereits Aeschines kennt *παραλογίζεσθαι* in diesem Sinne. In demselben Verse ist das sonst wohlbekannte *διαφέρειν* nichtaristophanisch. Vs. 9 ist *ἐξέπεσεν* übertragen und absolut gebraucht, bei Aristophanes nicht nachweisbar, wohl aber bei Sophocles, *παγκάκως* unaristophanisch, wohl aber von Aeschylus und Euripides angewendet. *Σωκρατίζειν* (nub. 1) findet sich aufser an dieser Stelle nur noch bei Alciphron, auf den ich später zurückkomme. *Ἀπόνοια* (nub. 3), das Bergk nicht mit Recht Equ. 90 eingesetzt hat, da bereits eine Handschrift des 4. oder 5. Jahrhunderts (Mélanges Nicole p. 213 ff.) *ἐπίνοιαν* hat, ist der attischen Prosa geläufig. *Πρὸς τοὐναντίον* (nub. 3), bei Aristophanes nicht vorhanden, habe ich auch sonst nicht gefunden, sondern die Verbindung *εἰς τ.* (Plato) oder *ἐπὶ τ.* (Sophocles). *Ἐπωφελῆ* (vs. 4) beruht auf Konjektur, die ich für unrichtig halte; ich werde diese Stelle später behandeln. Zwei sonst so häufige Wörter wie *ἀσέβεια* (nub. 5) und *κατηγορία* (nub. 6) sucht man bei Aristophanes vergebens. *Ἐκτόπως* (nub. 7), bei Aristophanes nur im Adjectivum Av. 1474 zu finden, ist von Polybius ab vorhanden. *Ἐμπυρισμός* (nub. 8), ebensowenig wie *ἐμπυρίζειν* von Aristophanes gebraucht, — er sagt Pac. 1137 und Lys. 372 *ἐμπυρεύειν* — hat Hyperides angewendet, was ihm den Tadel der Atticisten eintrug. *Σχολή* (vs. 8), in der Bedeutung „Schulgebäude" bei Aristophanes nicht gebräuchlich, erscheint zuerst bei Dionysius von Halikarnafs; denn bei Alexis Fr. III, 455 bedeutet *σχολή* wohl: „Vorlesung". *Ἄφνω* (vesp. 1), *ἀντιμάχομαι* (vesp. 4), *συνήθης* (vesp. 5), *συμπείθω* und *διαδικάζειν* (vesp. 9), sämtlich Wörter, die Aristophanes fremd sind, bedürfen nicht weiterer Zeugen. *Κέντρον ἐνιέναι* (vesp. 7), von Aristophanes nicht verwendet, ist sicher auch von Xen. Cyr. VII, 1, 29 mit dem scheinbar absoluten *ἐνίει* gemeint; das beweist das folgende *ἐξαιμάττων τῷ κέντρῳ*. *Βιοῦν* (vs. 9), unaristophanisch, ist zwar in der klassischen Zeit selten, findet sich aber bei Euripides, wo es freilich Nauck hat beseitigen wollen, bei Plato, Aischines und in der neuen Komödie. *Συμπαρεῖναι* (av. 4), von Aristo-

phanes nicht verwendet, ist bei Xenophon und in der mittleren Komödie anzutreffen, κτίζω (av. 7) gleichfalls nichtaristophanisch, findet sich sonst oft genug. Ἐπίθεσις (av. 10), bei Aristophanes nicht nachweisbar, kann man in der gewöhnlichen Bedeutung „Angriff" nehmen; richtiger wird es vielleicht mit „Auflehnung" wiedergegeben. Diese Bedeutung findet sich seit Diodor. Von lys. sind πολιτίδες (Vs. 1), ἐμφύλιος (Vs. 3), τινὲς μὲν . . . . τινὲς δὲ (Vs. 6f.), διαβουλεύομαι (Vs. 8), ὁμόνοια (Vs. 9), sämtlich bei Aristophanes nicht auffindbar, sonst genügend bekannt. Διακρατεῖν (lys. 6) bei Aristophanes nicht vorhanden, ist zuerst nachweisbar bei Phylarchus. Κατοιχόμενοι (ran. 2) in der Bedeutung „die Hingeschiedenen" und προσκρούειν (ran. 6), beides von Aristophanes nicht verwendet, findet sich seit Demosthenes. Εὔφημος (ran. 5) kann unmöglich richtig sein; ich werde es später besprechen. Ἐκδοχή (ran. 6), das Aristophanes nicht kennt, ist nicht leicht zu verstehen. Falls es bedeuten soll: „Fortsetzung (der Reise) bei" oder „Fortsetzung (des Chorgesanges) durch", hätte es ungefähr denselben Sinn wie bei Aeschylus und Euripides. Von den nicht bei Aristophanes vorkommenden Wörtern in eccl. sind κρίνω (Vs. 1) in der Bedeutung „beschliefsen", προκαθίζειν (Vs. 2), ὑστερεῖν (Vs. 4), τὰ ὅλα (Vs. 6), ἐπιτροπή und μυρίῳ (Vs. 7), κοινόν (Vs. 8), ἐξ ἴσου und der Plural αἱ οὐσίαι (Vs. 9), μετατίθεσθαι (Vs. 10) auch anderweitig wohlbezeugt. Ἐν τοῖς Σκίροις (eccl. 1), während Aristophanes der Regel gemäfs vom Feste Σκίροις sagt, Eccl. 18, 59, Thesm. 834, kann man auch als Ortsbezeichnung fassen; gemeint ist dann der von Strabo erwähnte Stadtbezirk. Von plut. sind περιτυγχάνω (Vs. 4), καλῶ mit dem Infinitiv und ὑγιάζω (Vs. 6) bei Aristophanes nicht zu finden, sonst aber hinreichend beglaubigt. Nun aber das Schlimmste: ὀπτάνομαι (plut. 4) war bisher nur aus Septuag. und byzantinischen Schriftstellern bekannt. Davon ist man ja zurückgekommen, die Sprache der Septuag. „Judengriechisch" zu nennen, vielmehr sehen wir darin eine durch die Methode der Übersetzung veranlafste, besondere Gestaltung der griechischen Umgangssprache in Ägypten. Dafs auch in dieser ὀπτάνομαι gebräuchlich war, wissen wir jetzt aus einer den Schutthaufen von Tebtunis entstammenden Urkunde des Jahres 117 vor Chr. (Tebtunis papyri 24, 5). Während also der Sprachgebrauch der Hypotheseis zum gröfsten Teil aus klassischer Zeit belegt werden kann, tauchen sie doch mit einem geringen Bruchteil in die nachklassische Zeit ein.

Indes einen Mann habe ich, vielleicht zur Verwunderung des Lesers, bisher unerwähnt gelassen, Menander. Mit ihm stimmt der Hypothesiograph auch hinsichtlich des Sprachgebrauches vielfach überein. Ich wies bereits darauf hin, dafs die Verwendung von καλούμενος (equ. 1) allmählich immer mehr zunimmt. In der alten Komödie findet es sich einmal, in den mittleren bei Antiphanes einmal, bei Alexis zweimal, in der neuen bei vier Dichtern zusammen sechsmal, davon bei Menander dreimal, Fr. IV, 149 (1), 249 (51), 250 (55), in diesen sämtlich wie in equ. 1 am Ende eines jambischen Trimeters. Diese Übereinstimmung verdient, glaube ich, Beachtung. In Vs. 4 derselben Hypothesis heifst es: καὶ παραλογισμῷ διαφέροντ'. Damit vergleiche man Menander Fr. IV, 142 (2): ὁ διαφέρων λογισμῷ. Wenn man mit Porson liest: ὁ λογισμῷ διαφέρων, wird die Ähnlichkeit noch gröfser. Dem Hypothesiographen klang wohl Menanders Vers in den Ohren; so kam dann die harmlose, kleine Parodie zum Vorschein. Im folgenden Verse ist σκατοφάγον nicht in dem kräftigen Sinne von Plut. 706 zu verstehen. Ein Scholiast freilich will es dort mit ἀναίσθητον erklären, nicht richtig; dies pafst für ἄγροικον im vorhergehenden Verse. Das folgende αἲ τάλαν in Plut. 706, halb entrüstet, halb boshaft, zeigt, dafs σκατοφάγον etwa in dem Sinne der über Hippokrates erzählten Anekdote zu verstehen ist.

Menander hingegen braucht es Fr. IV, 286 (237) nach Photius' Angabe in der Bedeutung ἀκάθαρτος, also mit wesentlicher Milderung gegenüber Aristophanes. Dazu paſst dann auch das von Menander hinzugefügte, zahme καὶ λίαν πικρός. Und in diesem abgeschwächten Sinne Menanders gebraucht es auch der Hypothesiograph. Ich lege kein Gewicht darauf, daſs auch hier πικρός (drei Zeilen vorher) in der Nachbarschaft von σκατοφάγος auftaucht wie bei Menander. Schon oben habe ich erwähnt, daſs vesp. 1 πατέρα παῖς anklingt an Nub. 1415 und Thesm. 1056. Sehen wir uns nun Menander daraufhin an, so finden wir bei ihm folgende Stellen: Fr. IV, 117 (4) πατέρα παίδων, 196 (2) πατέρα παίδων, 260 (103) παίδων, Παρμένων, πατέρα, 261 (110) παίδων πατήρ, eine Fülle von ähnlich klingenden Beispielen. Zu vesp. 10 τὸ δικάζειν κέκρικεν will ich Menander Fr. IV, 260, (102) γαμεῖν κεκρικότα nur nebenher erwähnen wegen der wenig euphonischen Form, die sich in der Komödie sonst nur noch bei Nicolaus findet. Am Schlusse von pac. 7 ist überliefert und einigermaſsen sicher κατορωρυγμένην, womit sich vielleicht Menanders Fr. IV, 208 (3) ἀνορωρυγμένον oder besser nach Kock ἀνορωρυγμένην vergleichen läſst, das gleichfalls am Versende steht. Ebenso ist av. 1 δύο τινές mit Menander Fr. IV, 117 (2) übereinstimmend an das Versende gesetzt. Ὁμονοίας (lys. 9), das bei Aristophanes garnicht, sonst in der Komödie nur einmal vorkommt, ist geradezu Lieblingswort Menanders, der es 3mal anwendet, Fr. IV, 251 (58), 290 (262), 324 (468). Während Aristophanes Ran. 911 καθῖσεν sagt übereinstimmend mit Euripides und Thucydides, schreibt der Hypothesiograph eccl. 5 ἐκάθισαν wie Menander Fr. IV, 102, (4). Δίκαιος ὤν (plut. 1) steht auch Plut. 28 und Fr. II, 1181 (19), von dem Meineke und Kock meinen, daſs man es statt Aristophanes besser dem Antiphanes zuweist. Aber dieselbe Wendung kommt auch vor bei Menander Fr. IV, 154 (6) und, wegen des Gegensatzes zum folgenden ἄδικος, mit Umstellung ὢν ἀνὴρ δίκαιος Fr. IV, 252 (63). Diese Übereinstimmung könnte vielleicht schwach erscheinen, aber das damit verbundene πένης am Versende weist gleichfalls auf Menander. Aristophanes verwendet den Nominativ πένης 4mal, aber nie am Ende eines jambischen Trimeters, in der übrigen Komödie kommt er 15mal vor, davon am Versende einmal bei Timocles, 2mal bei Menander Fr. IV, 96 (2), 253 (68). Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich der in Wendung δίκαιος ὤν τις καὶ πένης ein Anklingen an Menander finde. Mit einem eben erwähnten Verse dieses Dichters Fr. IV, 154 (6) οὐδεὶς ἐπλούτησεν ταχέως δίκαιος ὤν zeigt auch plut. 10: (τῶν κακῶν) οὐδεὶς ἐπλούτει insofern Ähnlichkeit, als durch die infolge der Heilung des Plutos herbeigeführte Umwälzung der bisher unvernünftigen Weltordnung den κακοὶ dasselbe widerfährt wie bisher dem δίκαιος ὤν. Dieser hingegen ist hier einmal infolge des Wunders ταχέως reich geworden. Auch hier finden wir wie equ. (5 und 2) über mehrere Verse verstreut (plut. 10 und 1) Anklänge an Ausdrucke, die bei Menander in einem Verse vereinigt sind. Ich weiſs nicht, ob es mir überall gelungen ist, dem Leser die Übereinstimmung des Hypothesiographen mit Menander glaublich zu machen. Eine solche Übereinstimmung erscheint begreiflich bei groſser Vertrautheit des Hypothesiographen mit Menander, einer Vertrautheit, die bei Aristophanes von Byzanz selbstverständlich ist. Vielleicht erscheint manchem der Faden, der beide, den Hypothesiographen und Aristophanes von Byzanz, verknüpfen könnte, nur schwach. Wenn wir ihn indes mit dem im metrischen Teile nachgewiesenen vereinigen, so gewinnt er an Festigkeit. Im Anschluſs an Menander möchte ich noch auf die nicht seltene Übereinstimmung des Sprachgebrauches der Hypotheseis mit dem Alciphrons hinweisen. Schon bei nub. 1 erwähnte ich sie bezüglich des σωκρατίζειν, das Alciphron II, 2, 3

(Hercher) anwendet. In der Komödie sind solche Bildungen reichlich vertreten: *εὐριπιδαριστοφανίζειν, ἀττικίζειν, δωρίζειν, μεγαρίζειν, λακωνίζειν, κατασικελίζειν, παιερίζειν, δημίζειν, πιθηκίζειν, ἀλωπεκίζειν*. Aber *σωκραιίζειν* ist nicht erhalten. Ob nun Alciphron sich das Wort selbst gebildet oder aus der neuen Komödie, von der er vielfach abhängig ist, entlehnt hat, ist nicht mit Sicherheit zu entscheiden. Daran, dafs etwa der Hypothesiograph es von Alciphron hat, ist nicht zu denken. Ich vermute, beide haben es an derselben Stelle gelesen, nämlich in der neuen Komödie. Von weiteren Übereinstimmungen der Hypotheseis mit Alciphron seien noch einige erwähnt: equ. 4 *παραλογισμῷ* Alc. III, 4, 4, *παραλογίσασθαι*, nub. 2 *διατριβή* Alc. III, 43, 2; 65, 2, nub. 3 *ἀπόνοια* Alc. I, 3, 2, nub. 4 *ἐπιλέγων* Alc. III, 56, 2, nub. 5 *διεξιών* Alc. I, 34, 2, vesp. 9 *βιοῦν* Alc. II, 3, 13, vesp. 10 *κέκρικεν* Alc. III, 28, 2, av. 3 *ἀπραγμόνων* Alc. I, 9, 3; III, 70, 1, lys. 6 *διεκράτουν* Alc. II, 1, 6, ran. 7 *προσέκρουσε* Alc. I, 37, 2, ran. 8 *ἀνεφάνη* (scl. *Διόνυσος*) Alc. III, 25, 2; 53, 4. Die Zahl liefse sich noch bedeutend vermehren. Wieviel bei Alciphron auf Menander zurückzuführen wäre, läfst sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Da aber bei den Hypotheseis am stärksten die Beziehungen zu Menander sind, ist es vielleicht nicht ganz verkehrt zu vermuten, dafs von dem, was Hypotheseis und Alciphron gemein haben, ein entsprechend starker Bruchteil auf Menander zurückzuführen ist, zumal da nur ihm, sonst keinem andern Dichter der Komödie, die „Ehre" widerfährt, von Alciphron II, 3 als Briefschreiber vorgeführt zu werden. Doch ich lege hierauf nicht viel Gewicht. Die Hauptsache ist mir, dafs ich den Nachweis geliefert zu haben glaube, dafs die Überlieferung, wonach Aristophanes von Byzanz die metrischen Hypotheseis zu seinem Namensvetter verfafst hat, auch im Sprachgebrauche der Hypotheseis eine Stütze findet.

Noch ein schweres Bedenken wird erhoben, wohl das schwerste. Es betrifft die Darstellungsweise des Hypothesiographen. Von Nauck p. 256 wird ihm vorgeworfen: narrandi neglegentia et temeritas atque ineptia. Sehen wir uns daraufhin die einzelnen Hypotheseis an. Schon ach. scheint Nauck Recht zu geben. Während ach. 3 von mehreren (*οἱ μὲν*) spricht, heifst es Ach. 134: *προςίτω Θέωρος ὁ παρὰ Σιτάλκους* und Vs. 155 *οἱ Θρᾷκες ἴτε δεῦρ', οὓς Θέωρος ἤγαγεν*, freilich dazwischen Vs. 136 *ἦμεν ἐν Θρᾴκῃ*. Es wäre demnach denkbar, dafs eine mehrköpfige Gesandtschaft erscheint, deren Haupt Theoros ist. Der Hypothesiograph könnte aber auch der Concinnität halber sich die kleine Ungenauigkeit gestattet haben. Vom Perserkönig kommen wirklich *οἱ πρέσβεις*. Die bringen ja aber leider nicht Gold; also scheint der Schlufs von ach. 3 eine Nachlässigkeit zu enthalten. Dagegen ist aber zu erwägen, dafs der eine Gesandte Ach. 102f. in der Tat Gold vom Grofskönig verspricht. Freilich wird er in der lustigen Weise der Komödie sofort von Schwindelartabas Lügen gestraft, und die ganze Sache stellt sich infolge des *βασανίζειν* durch Dikaiopolis als lauter Schwindel heraus. In Vs. 4f. ist von *τινὲς* | *σπονδὰς φέροντες* die Rede, während von den Lacedämoniern her doch nur Amphitheos kommt. Aber von Ach. 199 ab ist Dikaiopolis — bei 203 verschwindet Amphitheos — Träger der *σπονδαί* mit den Lacedämoniern, und als solchem steht ihm dasselbe bevor, womit die Acharner Vs. 184f. dem Amphitheos drohten. Also ist der Pluralis *φέροντες* gerechtfertigt. Liest man ach. 6 *ἐξέβαλον*, so entsteht allerdings eine Unrichtigkeit; denn hinausgeworfen haben sie den Dikaiopolis nicht, aber steinigen wollten sie ihn. Wie hier die richtige Lesart leicht herzustellen ist, werde ich später zeigen. Mit *ποιητής* in Vs. 7 bricht die sichere Überlieferung ab. Was in der Aldina folgt, sieht nicht so aus, als ob es Beachtung verdiente. Wenn etwas davon überhaupt aus einer Handschrift

stammen sollte, so war diese hier wahrscheinlich in ähnlich üblem Zustande wie die Vorlage des V in pac. An equ. ist weniger auszusetzen. Dafs man Vs. 1 nicht zu lesen hat *τινὰ Κλέωνα*, sondern *τινά, Κλέωνα*, leuchtet von selbst ein, ebenso dafs *πικρότατα* in Vs. 2 mit *καλούμενον* zu verbinden ist; demgemäfs mufs nicht vor, sondern hinter *πικρότατα* das Komma stehen. An dem Rest der Hypothesis finde ich hinsichtlich der Genauigkeit der Erzählung nichts zu tadeln. Dagegen bereitet nub. mehr Schwierigkeiten. In Vs. 3 halte ich es nicht für richtig *πρὸς τοὐναντίον* zum Vorhergehenden zu ziehen, wo es keinen Sinn gibt. Vielmehr besteht ein Gegensatz zwischen dem in Vs. 2f. und dem in Vs. 4f. Gesagten. Ein Punkt ist also zu setzen nicht nach, sondern vor *πρὸς τοὐναντίον*. Wenn nun Vs. 5 *καὶ τὴν ἀσέβειαν Σωκράτους διεξιών* sich auf den *χορός* bezieht, wo steht denn das in Nub.? Nirgends als im vorletzten Verse des Stückes, und dort nicht einmal von Sokrates besonders ausgesagt: das kann man doch nicht als *διεξιέναι* bezeichnen. Somit scheint eine grobe Nachlässigkeit des Hypothesiographen vorzuliegen. Hierauf ist folgendes zu erwidern. Uns liegt bekanntlich die Umarbeitung des Stückes vor. Die Schilderung der *ἀσέβεια* des Sokrates wird kaum anderswo haben stattfinden können als gegen Ende des Stückes, da sie während des Aufenthaltes des Strepsiades im *φροντιστήριον* störend gewesen wäre. Vielmehr wird sie auch in der Urgestalt der Nub. in der Gegend gestanden haben, wo jetzt noch der kümmerliche Rest in Vs. 1509 vorhanden ist. Dieser ganze Teil des Stückes aber, *ὅπου ὁ δίκαιος λόγος πρὸς τὸν ἄδικον λαλεῖ, καὶ τελευταῖον ὅπου καίεται ἡ διατριβὴ Σωκράτους*, ist nach Hypoth. VI umgearbeitet, *διεσκεύασται*. Damit ist noch nicht gesagt, dafs in der ersten Gestalt der Nub. nicht vorhanden war *ἐμπυρισμὸς τῆς σχολῆς τοῦ Σωκράτους*. Wenn meine Vermutung richtig ist, dafs das ursprüngliche Stück, in dem der Chor *τὴν ἀσέβειαν Σωκράτους διεξιών* war, dem Hypothesiographen vorgelegen hat, so gewinnen wir dadurch einen Anhalt, seine Zeit zu bestimmen. Diese kann nur die alexandrinische gewesen sein, da die spätere Zeit die ursprünglichen Nub. nicht mehr kannte. Da hätten wir denn also wieder ein Zeugnis für die Richtigkeit der Überlieferung, dafs die Hypotheseis von Aristophanes aus Byzanz herrühren. Gegen die Richtigkeit der Darstellung in vesp., av., lys., eccl. ist nichts Wesentliches einzuwenden; pac. bleibt natürlich aufser Betracht. Aber gegen ran. 6f. *Πλούτων δ' ἰδὼν ὡς Ἡρακλεῖ προσέκρουσε* erheben sich Bedenken. Der Vers mufs sich beziehen auf Ran. 465ff. Dazu bemerkt der Scholiast: *εἷς τῶν ἐν Ἅιδου λέγει. τινὲς δὲ τὸν Αἰακόν λέγουσιν ἀποκρίνασθαι· ὅπερ ἀπίθανον*. Ähnliche Unsicherheiten in der Rollenverteilung wie auch andere Unebenheiten finden sich gerade in Ran. recht zahlreich und werden auch von den Scholien reichlich vermerkt. Zu Vs. 607 heifst es im Scholion erst: . . . *τὸν παρὰ Πλούτωνος ἐξελθόντα λέγειν*, dann aber *ἔνιοι δέ φασι πάντα αὐτὸν λέγειν τὸν Πλούτωνα ἀγανακτοῦντα ἐπὶ τῷ τύπτεσθαι τοὺς ἀκολούθους ὑπὸ Ξανθίου*. Ich halte es für denkbar, dafs auch Vs. 465 die Person des Sprechenden nicht richtig angegeben ist, vielmehr Pluton selbst in dieser kräftigen Weise den Pseudo-Herakles begrüfst. Dafs vorher Vs. 464 *παῖ παῖ* gerufen ist, verschlägt nichts. Der Herrscher der Unterwelt, in der sich seit Vs. 273 Dionysos und Xanthias befinden, konnte von der Ankunft der beiden, von denen ihm der als Herakles auftretende Fremdling besonders interessant erscheinen mufste, schon längst erfahren und sich selbst aufgemacht haben, um dem *κυνοκλόπος* den gebührenden Empfang zu bereiten. Die Durchprügelung in der Scene von Vs. 605 ab konnte ja Aeacus vornehmen. Ich glaube so wie Vs. 465ff. konnte nur der Herrscher der Unterwelt reden, der beliebig über ihre Gewalten gebieten durfte; Aeacus hat Vs. 608 nur drei Mann zur

Verfügung. Der Rest von ran. bietet keinen Anstofs, ebensowenig plut., bis auf die kleine Ungenauigkeit in Vs. 2. Chremylos fragt Plut. 35 nicht, ob er selbst, sondern ob sein Sohn sich ändern solle. Das ist, glaube ich, keine übergrofse Nachlässigkeit, wie überhaupt die neglegentia narrandi bei unserem Hypothesiographen nur geringfügig ist.

Wenn Nauck von der temeritas atque ineptia der Hypotheseis spricht, so läfst sich nicht leugnen, dafs der Inhalt der Komödien in manchen von ihnen nur zum Teil oder, man möchte fast sagen, eigentümlich verzerrt wiedergegeben wird. So erfahren wir in den ersten vier Versen von ach. herzlich wenig. Mit Vs. 7 ist der Hypothesiograph erst etwa bei Ach. 350 angelangt; die übrigen 900 Verse müssen dann also in den paar verloren gegangenen Versen abgetan worden sein. Von den Szenen mit Euripides und Lamachos, sowie dem Treiben auf dem Markte wird kaum die Rede gewesen sein. In equ. nimmt die wortreiche Schilderung des Kleon und des Wursthändlers gerade die erste Hälfte der Hypothesis ein, dann reicht bis in Vs. 8 oder vielleicht bis ans Ende des Verses die Darlegung der Aufgabe des Wursthändlers, deren Ausführung mit *ἐγένετο τοὖτ'* abgemacht wird. Darauf werden noch kurz die Schicksale des Kleon und des Wursthändlers erwähnt, aber nicht der Demos. In nub. ist von Vs. 2—8 fast ausschliefslich von Sokrates die Rede; die Erzählung ist kurz abgerissen und erinnert fast an die dem Aristophanes von Byzanz zugeschriebene prosaische Hypothesis zu Sophocles' Antigone, in der es zum Schlufs heifst: *τὸ δὲ κεφάλαιόν ἐστι τάφος Πολυνείκους, Ἀντιγόνης ἀναίρεσις, θάνατος Αἵμονος καὶ μόρος Εὐριδίκης τῆς Αἵμονος μητρός.* Etwas sorgfältiger ist vesp. behandelt, nur dafs die übermütigen Streiche des Philokleon verschwiegen werden. In av. nimmt die Schilderung der Reise und die Darlegung des Planes fast acht Verse in Anspruch, die Ausführung wird garnicht erwähnt, nur ein nebensächlicher Zug in Vs. 8f., ebensowenig ist von Prometheus oder der Göttergesandtschaft die Rede, mit *ἠξίωσαν δ'οἱ θεοὶ* ist der Erfolg von Nepholokokkygia nur angedeutet. Besser erzählt sind lys., ran., eccl., plut., die eine hinreichende Übersicht über den Inhalt der aristophanischen Komödien geben; freilich verlieren sich lys. und plut. gegen den Schlufs in allgemeinen Wendungen. Manche Züge in den Hypotheseis muten recht eigentümlich an. Sie treten in einer Weise hervor, die nicht im richtigen Verhältnis zu dem Inhalt der betreffenden Komödie steht, so der Einzug der Gesandten (ach. 2) und der Soldaten (ach. 3), die Drohungen der Acharner (ach. 6). Das sind alles Dinge, die schon der blofsen Verszahl nach kaum gegen die Szene mit Euripides und mit Lamachos und dazwischen die lange Rede des Dikaiopolis und weiterhin die Marktszene aufkommen können. In equ. 2 werden die Schimpfnamen des bösen Kleon, in Vs. 3 die Beschuldigung wider ihn mit Behagen angeführt, mit ebenso grofser Liebe auch sein Gegner geschildert, die Ritter (Vs. 6) nicht zu vergessen; *ἐπιτίθεσθαι* und *ἐξέπεσεν* darf natürlich nicht fehlen. In nub. 2 wird sorgfältig der Spafs hervorgehoben, den die faulen Witze in Sokrates' Umgebung bereiten; während Vs. 6 recht unbestimmt klingt, ist im folgenden gleich der starke Ausdruck *παιραλοίας* gewählt und durch *ἐκτόπως* noch verschärft. Der Schlufs hebt besonders die Niederbrennung des Schulgebäudes hervor. Mit einigem Behagen ist in vesp. 1—4 geschildert, wie der Papa vom Sohne eingeschlossen ist und dagegen tobt. Die besondere Hervorhebung des Stachels, und was die Wespen damit tun können, mutet auch eigentümlich an, ebenso dafs in av. 8f. zwar nicht von der Gründung von Nephelokokkygia, wohl aber davon die Rede ist, dafs die beiden sich durch ein Zaubermittel (*φαρμάκῳ* Rutherford) Flügel schaffen, ein ganz nebensächlicher Zug, der, in der Komödie kaum von Belang, in ein paar Versen (801—808)

erwähnt wird. Während lys. und plut. keinen Anlafs zu Bedenken bieten, ist dies mit ran. umsomehr der Fall. An der Genauigkeit der Erzählung ist, wie ich bereits erwähnte, nichts auszusetzen. Diese ist sogar recht anschaulich: Befragung des Herakles durch Dionysos. Reise in die Unterwelt mit Fell und Keule, Überfahrt über den Sumpf, Froschgequake, Mystenchor, Poltern des Pluton, Dichterwettstreit, Bekränzung des Äschylus, von der übrigens in der Komödie nicht die Rede ist, Rückkehr des Äschylus in die Oberwelt. Wahrlich, ein buntes Bild, das viel, namentlich recht viel nebensächliche Dinge bietet. Dasselbe ist der Fall mit eccl. Mit welchem Behagen wird geschildert, wie die Frauen sich in Männerkleidern vorzeitig zur Volksversammlung begeben, sodafs die armen Männer sich die Frauenkleider anziehen müssen und dann zu spät kommen, wie anschaulich wird Vs. 3 hervorgehoben, dafs die Frauen sich umgebunden hatten Bärte von fremden Haaren! „Das ist ja alles geradezu knabenhaft" wird mancher sagen. Ganz recht; ich sage sogar, so sollte es sein. Aristophanes von Byzanz hat diese metrischen Inhaltsangaben für einen Knaben geschrieben, den er in der Literaturgeschichte unterrichtete. Darauf weisen aufser den eben geschilderten Zügen, mit denen er dem Verständnis und Interesse eines Knaben entgegenkam, noch einige andere, so die nicht gerade grofse Gelehrsamkeit, die in den Hypotheseis vorgetragen wird, die Fernhaltung alles Bedenklichen, die oft vorhandene Hervorhebung, dafs alles nach Wunsch endet, wovon aber ran. 10 sehr entschieden durch οὐχὶ μὰ Δί' eine Ausnahme gemacht wird (vgl. Vs. 3f.), und schliefslich der Grundsatz, dafs die Tugend siegt (plut. 9f.). Das sind doch alles Dinge, die wie die oben erwähnten, zum Teil scherzhaften in Erzählungen, die für einen Knaben bestimmt sind, als durchaus berechtigt erscheinen. Dafs Aristophanes von Byzanz aufserdem mit seinem Schüler auch ausgewählte Abschnitte aus den Komödien seines Namensvetters las und besprach, halte ich für selbstverständlich. Die Hypotheseis, mit ihren je 10 Versen gerade ein Tagespensum darstellend, diktierte er seinem Schüler, korrigierte sie, liefs sie dann zum nächsten Tage abschreiben und lernen. So etwa könnten wir uns die Sache denken. Als Schüler käme vielleicht irgend ein Ptolemäerprinz in Betracht. Wir haben darüber allerdings keine Nachricht. Aber von Aristophanes' Lehrer Zenodotos wissen wir es durch Suidas, von Eratosthenes hat es v. Wilamowitz wahrscheinlich gemacht, von Aristarchos, dem Nachfolger des Aristophanes, erfahren wir es wiederum durch Suidas, dafs sie sämtlich Erzieher und Lehrer von Ptolemäerprinzen waren. Sollte da gerade der mitten zwischen ihnen stehende Aristophanes von Byzanz eine Ausnahme gemacht haben? Der Suidasartikel über ihn sagt nichts davon, aber gerade die Stelle, wo dies, verglichen mit dem Artikel über Aristarch stehen könnte, hat Schaden gelitten. Die nur für den Unterricht, nicht zur Bereicherung der Literatur bestimmten Hypotheseis sind schliefslich in die Scholien zu den Komödien des Aristophanes gelangt, wo sie zum gröfsten Teil den Namen des Aristophanes von Byzanz als Hypothesiographen bewahrt haben.

Wem es nicht glaubhaft erscheint, dafs ein so bedeutender Gelehrter wie Aristophanes von Byzanz so knabenhafte Sachen in einer Ausdrucksweise, die zuweilen an die Volkssprache streift, habe schreiben können, der lese folgendes. „Da tat Jason, was seine Freundin Medea ihm gesagt hatte, nahm einen grofen Stein und warf ihn auf das Feld mitten unter sie. Als die eisernen Männer den sahen, sprangen sie geschwind hin, um ihn zu holen. Ich denke, dafs es ein schöner, grofser Marmorstein gewesen ist. Darüber fingen sie an zu zanken, weil ihn jeder haben wollte, und aufeinander zu stechen und zu hauen, und sowie einer die Füfse aus der Erde losgekriegt hatte, lief er auch hin, und so schlugen sie sich untereinander tot." — „Der König

Äetes war erschrecklich böse. Denn er hatte das Vliefs verloren und die ehernen Stiere und die Drachenzähne, und seine Tochter war auch weg und hatte allen ihren Schmuck genommen, und alle Leute lachten ihn aus.“ — „Wenn die Alten nicht wufsten, was sie tun sollten, so gingen sie zu den Orakeln und fragten Apollon um Rat. Die Orakel waren Tempel, wo ein Priester oder eine Priesterin safs, die fragte man, und an die sagte Apollon, was sie antworten sollten. Wenn ein König Krieg anfangen wollte, so schickte er an ein Orakel, und wenn Apollon ihm sagen liefs, dafs er geschlagen werden würde, so liefs er den Krieg bleiben.“ — „Herakles schlug mit seiner Keule auf die Köpfe und schlug sie entzwei; wenn aber ein Kopf zerschlagen war, so wuchsen zwei andere wieder heraus. Es kam auch ein schrecklich grofser Hummer, der kniff Herakles' Bein, welches die Schlange umwunden hatte, und hielt es fest mit seinen Zangen und tat ihm sehr weh; der war ein Freund von der Hydra und wollte ihr helfen, aber den trat Herakles mit dem andern Fufse entzwei.“ — „Aber der Kentaur war ein Spitzbube und wollte Deïaneira rauben und mit ihr in die Berge laufen. Herakles schofs einen Pfeil gegen ihn von denen, die mit dem Blute der Hydra vergiftet waren, und der Bösewicht starb, aber ehe er starb, sagte er Deïaneira, sie sollte das Blut aus seiner Wunde auffangen und, wenn sie glaubte, dafs Herakles sie nicht mehr lieb hätte, auf ein Kleid giefsen, welches Herakles anzöge, und dann würde er sie wieder sehr lieb haben. Das tat der Bösewicht, um sich zu rächen, und es war ein grofses Unglück, dafs Deïaneira ihm glaubte und das Blut auffing und Herakles nichts davon sagte.“ Wenn nach vielen Jahrhunderten ein Gelehrter im fernen Westen Amerikas bei der Sichtung der literarischen Schätze, die ein Milliardär aus Deutschland mitbrachte, auf diese fünf Geschichtchen stiefse und bei der Mehrzahl von ihnen die Überschrift läse: B. G. Niebuhrs griechische Heroengeschichten, dann würde er vielleicht murmeln: „Unmöglich! So etwas kann doch nicht herrühren von dem berühmten Niebuhr, dem Begründer der historischen Kritik, dessen Werke uns einen Gelehrten von hervorragendem Scharfsinn erkennen lassen, der für derartige Kindereien in manchmal recht volkstümlicher Sprache sicher keine Zeit übrig hatte. Schade um das schöne Geld!“ Die Überschrift ist ganz richtig; der volle Titel lautet: Griechische Heroengeschichten. Von B. G. Niebuhr an seinen Sohn erzählt. Die Proben stehen auf S. 14, 16, 23, 27, 53.

Einige Besserungsvorschläge hatte ich in Aussicht gestellt. Zu ach. 6 bemerkte ich bereits, dafs eine Beseitigung des nicht richtigen *ἐξέβαλον* leicht sei. R hat nach Martin *ἐξέβαλλον*. Streichen wir die Präposition, so ist Metrum und Sinn in Ordnung: sie wollten steinigen, aber sie kamen nicht dazu, vgl. Ach. 319—346. In equ. 3 vermag ich mit *πως* nichts anzufangen. Ich schlage vor⌋ zu schreiben: *κατεσθίονι' ἀτόπως*, in schrecklicher Weise, wie Menander in Kocks Fr. Com. Att. III, 152, Vs. 13. *Ἐκτόπως* lesen wir ja nub. 7. Auch equ. 5 scheint mir nicht in Ordnung zu sein; wenigstens ist *εὐθέως* bei der bisherigen Lesart unverständlich. Schreiben wir *ἀλλαντοπώλην καὶ σκατοφάγον, εὐθέως* und dann weiter mit Bergk *πεισθέντ' ἐπιτίθεσθαι*, so wird alles verständlich. Zu *ἀλλαντοπώλην καὶ σκατοφάγον* vgl. vesp. 5 *συνήθεις καὶ γέροντες*. Vs. 10 hat, wie erwähnt, starken Anstofs wegen seiner metrischen Beschaffenheit erregt. Der Fehler steckt, glaube ich, in *σκατοφάγος*, das einem Schreiber vielleicht bereits in Vs. 5 auffiel und so gefiel, dafs er es Vs. 10 noch einmal brachte. Ich schlage vor zu schreiben: *ἀλλαντοπώλης δ' ἔτυχε νῦν τῆς προεδρίας*. Dann verschwindet auch das törichte *καλῆς*. Zu *νῦν* vergl. lys. 3, *καὶ δὴ* ran. 9, *καὶ τότε* pac. 9. Von nub. hatte ich gesagt, dafs mir hinter Vs. 1 zwei Verse zu fehlen schienen. In denen mag gestanden haben: „Da der sich

weigerte, versuchte er es selbst, wurde aber wegen Ungelehrigkeit von Sokrates ausgeschlossen.“ Ich nehme die Lücke hier und nicht nach Vs. 8 an, da dort die Inhaltsangabe tatsächlich zu Ende ist. Vs. 4 hat V ὡς ἐπιλέγων. Man hat den lückenhaften Vers aufzubessern versucht, indem man schrieb ὡς ἐπωφελῆ λέγων. Darin ist ὡς unverständlich. Ich schlage vor ὡς ὁσιωτατ' ἐπιλέγων, mag man dies adverbiell auffassen wie Plat. Men. 81 B oder als Neutrum wie etwa Thesm. 676. Vs. 6 enthält gleichfalls der V den Hinweis auf das Richtige: ὑπὲρ ἀνδρὸς, woraus ohne Bedenken ὑπὲρ τἀνδρός, einzusetzen ist, ὑπὲρ in dem Sinne von περὶ, wie es ja seit Demosthenes häufig genug vorkommt. In vesp. 1 ist mir ἄφνω unwahrscheinlich. Nicht eine Zeitbestimmung, für die Vesp. keinen Anhalt bietet, wird dort erwartet, sondern eine Ortsbestimmung. Ἄνω, das Blaydes nach Vesp. 68 vorschlägt, halte ich hier in der Hypothesis für nicht deutlich genug. Im Scholion zu Vesp. 68 heifst es: τὸ δὲ ἄνω δεικτικῶς φησιν ἐπὶ ὑπερῴου. Wenn man damit vergleicht Meineke Fr. C. Gr. III, 158 (86) ἀνώγεων· τὸ ὑπερῷον οἴκημα, so erscheint es wohl nicht allzukühn zu schreiben ἀνώγεω, abhängig von ἔνδον im nächsten Verse. Dann mufs natürlich εἴρξας in Vs. 1 fallen, das sehr wohl durch Vergleichung von Vesp. 70 hier hineingeraten konnte. Vs. 7 ist mir τισὶ verdächtig. Ob man etwa schreiben könnte: ἐνιέν' ἐπὶ τίσει? In av. 4 ist ὄρνις fehlerhaft; nicht minder das vorangehende εἷς δ', da von zweien die Rede ist. So erscheint es mir gerechtfertigt vorzuschlagen: ὢν ἅτερος. Die Periode wäre dann in av. 1—4 genau so gestaltet wie in ach. 4—6. In Vs. 9 von av. mufs es natürlich statt πτέρυγάς τ' ἐποίουν heifsen: πτέρυγας ἐποιοῦντ', vgl. Av. 649—655. Zu ran. 5 habe ich bereits bemerkt, dafs ich εὔφημος für unmöglich halte. Man könnte an εὔφωνος denken; besser aber erscheint mir εὔγηρυς wie Ran. 213. In eccl. 3 scheint es mir richtiger zu sein, statt περιθέμεναι zu schreiben περιδησάμενα, das fünfmal in den Eccl. vorkommt, Vs. 100, 121, 122, 127, 273, während mit jenem nur ungefähr übereinstimmt Ach. 740 und Thesm. 258. Übrigens sehe ich keine Veranlassung, in dem schadhaften Vs. 2, wo Bergk richtig προκαθίζεν vorgeschlagen hat, ἀνέρων zu behalten, während in dem heilgebliebenen Vs. 4 ἄνδρες steht. Von plut. 4 habe ich bereits bemerkt, dafs das Anfangswort ἀνδρὶ einen Fehler enthält, den Dindorf durch Einsetzen von ἀνέρι nicht geheilt hat. Das Richtige zeigt uns Plut. 44: πρώτῳ. Wenn wir dies statt ἀνδρὶ, das nach Ausfall von πρώτῳ aus dem vorhergehenden ἂν entstanden sein kann, schreiben, ist alles in Ordnung.

Nachtrag.

Erst als die vorstehende Abhandlung gedruckt war, gelangte ich in den Besitz einer Ausgabe der von Lefebvre entdeckten Menanderfragmente, und zwar derjenigen, die van Leeuwen veranstaltet hat. Danach ist zu S. 6 hinzuzufügen, dafs auch diese neuen Bruchstücke πάλιν recht häufig am Ende eines jambischen Trimeters bieten, so Ἥρως 29, Ἐπιτρέποντες 39, 133, 218, 370, Περικειρομένη 48, 204, Σαμία 62, aufserdem nach sicherlich richtiger Konjektur Lefebvres Ἐπι. 72, nach van Herwerdens Περι. 174. Σφόδρα (S. 6) steht am Versende Ἐπι. 203, 272, 410, 443, 483, Περι. 6, aufserdem nach Lefebvres Konjektur Ἐπι. 311, nach der

von Crusius *Σα.* 276. Einiges, das minder bedeutend ist, übergehe ich. Zu S. 9 ist zu bemerken, dafs *σκατοφάγος* nach den neuen Fragmenten geradezu als ein Lieblingswort Menanders erscheint. Es steht *Περι.* 204 und *Σα.* 205, beide Male im übertragenen, abgeschwächten Sinne wie equ. 5, zu welcher Stelle ich bereits Fr. IV, 286 (237) anführte; so übertrifft Menander mit dreimaligem Gebrauche von *σκατοφάγος* alle übrigen Dichter der Komödie. Zu *πατέρα παῖς* auf S. 9 finden sich aus den neuen Fragmenten noch zwei Stellen *Ἐπι.* 231: *πατέρα γὰρ τοῦ παιδίου*, und 417: *παιδίον νόθον πατήρ*, hier beide Male das Diminutivum, da es sich um ein neugebornes Kind handelt. Zu *κέκρικεν* auf S. 9 seien noch folgende nicht gerade euphonische Formen angeführt: *Ἐπι.* 355 *ἐκνενευκέναι*, *Περι.* 246 *λελάληκας*, *Σα.* 201 *ἐκκέκλεικε*. *Συνήθης* (S. 7) erscheint jetzt als von Menander bevorzugt, nicht weniger als dreimal: *Ἐπι.* 42, *Περι.* 56, 245.

Druck von W. Pormetter in Berlin.

